

Rathaus
und Büros
mit großen
Fenstern sichtbar
in der Stadt
veröffentlichtder Bevölkerung
ist außerordentlichz. Ueberh.
(Biermann)von Westen,
und Zeit
Zeitung

Leipziger

Zeitung

und

Leipziger

Tageblatt

und

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes

der Stadt Leipzig

Redaktion und Geschäftsführer: Johannigkoff Nr. 6. • Herausgebr. Anschlag Nr. 14002, 14003 und 14004.

Berliner Redaktion: In den Seiten 17, 20 und 21.

109. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung bis

zu 1000 Zeichen 20 Pf., darüber 1000 Zeichen 30 Pf., das Rechteckseitenteil 100

zu 1000 Zeichen 50 Pf., Anzeigen aus dem übrigen Deutschen Reich 10 Pf.

Anzeigen aus dem Ausland 15 Pf., die Zeitung 10 Pf.

Siegeln: Schmiede, 10 Pf., das Gauklee 10 Pf., Postgebühr.

Postzettel-Annahme: Johannigkoff, bei sämtlichen 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf.

Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags am 1. Conn. u. Feiertags am 1. Conn.

Berliner Redaktion: In den Seiten 17, 20 und 21.

1915.

Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe.

Bezugspreise: Für Leipzig und Umgebung durch weitere Erfüllungen und Spezialversand nach Übersee geboten:
monatlich 1.00 M., vierzehntäglich 3.50 M., über den Grenzen des Deutschen Reiches und im Ausland: monatlich 1.50 M., vierzehntäglich 4.50 M., durch die P.D.A. innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierzehntäglich 4.50 M., ausschließlich Postbeauftragte. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens aus Haus geliefert.

und
handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes

der Stadt Leipzig

Redaktion und Geschäftsführer: Johannigkoff Nr. 6. • Herausgebr. Anschlag Nr. 14002, 14003 und 14004.

Nr. 22.

Mittwoch, den 13. Januar.

1915.

Die Opfer der Seeschlacht bei den Falklandinseln. 1700 Franzosen gefangen. — 4 Geschütze erbeutet.

Rückzug der russischen Kaukasusarmee nach Tiflis? — 2000 politische Verhaftungen in Petersburg. Wirkung deutscher Bomben in Warschau. — Wirtschaftskrisis in Japan.

Der Kampf um Warschau.

Von Major a. D. M. v. Schreiberhoven.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hält das schlechte Wetter, das schon einige Tage herübt, immer noch an. Die längst erwartete Kälte, der ersehnte Frost, will sich nicht einstellen. Dies muß auf die Operationen von hemmendem Einfluß sein, was sich namentlich in einer Verlangsamung des Angriffes bemerkbar macht. Die Berichte des deutschen Großen Hauptquartiers weisen auch mehrfach auf die Eisbildung hin, die der Offensive aus diesen Verhältnissen entzieht, und ähnlich lauten die Berichte aus dem österreichischen Hauptquartier. Wenn die Angriffe auf dem entscheidenden Rücken trotzdem weitergeführt werden und Erfolg zu zubringen haben, so ist dies ein besonderer Beweis der Leistungsfähigkeit unserer Truppen, an die bei den jetzigen Kämpfen die höchsten Anforderungen gestellt werden.

An denjenigen Stellen, wo die Entscheidung nicht gefügt wird, greifen beide Parteien noch mehr als sonst zu Feldbefestigungen, mit denen sie ihre Stellungen verstärken. So hat sich auch im Osten aus dem ursprünglich beobachteten Bewegungskrieg und seinen lebhaften Offensiven, ähnlich wie im Westen, ein Siedlungskampf entwickelt, der aber immer noch eine größere Beweglichkeit und schnellere Fortschritte zeigt, als die gleichen Kämpfe in Westlandern und Nordfrankreich. Ohne daß es zu entscheidenden Angriffen kommt, finden in der Regel nur ein Geschützkampf statt; es wird, wie aus dem österreichischen Hauptquartier berichtet wird, bei den Rücken mitunter wenig lebhaft geführt, was man auf Munitionsmangel infolge des schlechten Zustandes der Wege zurückführt.

Die für die Entscheidung wichtigeren Stellen, auf denen trotz aller Schwierigkeiten der Angriff durchgeführt wird, liegen auf dem nördlichen Heeresrücken. Wie weit wir in den letzten Tagen vorwärts gekommen sind, ist im einzelnen nicht verdeckt worden. Nach den letzten Nachrichten müssen die deutschen Truppen im Kampf um den Südost-Rückgrat und meist südlich in der Gegend von Bialystok verdeckt haben. In ausländischen Berichten wird allgemein angenommen, daß die Russen am Südrand des Rückgrates wieder hielten wollen. Dieser Ort, der einen wichtigen strategischen Knotenpunkt bildet, liegt nur noch 18 Kilometer von den Warschauer Festungsmauern entfernt. Mit einer gewissen Berechnung werden deshalb auch die jetzigen Kämpfe hier als „Kampf um Warschau“ bezeichnet. Die Russen sollen in dem Gebiete zwischen ihrer jetzigen Stellung und Warschau mehrere neue Stellungen bereits ausgebaut und vorbereitet haben, in die sie ohne weiteres zurückkehren können, wenn sie aus der Vorderfront geworfen sind. Es ist dies das alte Prinzip der russischen Heerführung, das sie auch schon im Mandatskriegerischen Feldzuge verschiedentlich angewandt hatten, wo sie von Anfang an immer mehrere „Positionen“ hintereinander aufbaute. Damals gingen ihre Anordnungen für nachhaltigen Widerstand sogar so weit, daß sie von Anfang an ihre Truppen auf die einzelnen Stellungen verteilt, und ihre Kräfte dadurch zerstreutten. Aber trotz aller dieser Verteilungen und trotz der russischen ziffernmäßigen Übermacht hat der deutsche Angriff auch in den letzten Tagen starke Fortschritte gemacht. Er hat sich auch durch die Ungunst der Witterung und die dadurch herbeigeführten schwierigen Geländebedingungen nicht aufzuhalten lassen. Der Vormarsch ist auf dem nördlichen Heeresrücken im Gange geblieben.

Auf den übrigen Teilen des östlichen Kriegsschauplatzes haben die Verbündeten sich im allgemeinen defensiv verhalten. Hier sind es die Russen gewesen, die namentlich auf dem südlichen Teile die Offensive ergriffen haben. Zuerst haben sie einen großen Angriff in Westgalizien unternommen, der sowohl gegen den Danzigzirkel, mit der allgemeinen Marchrichtung auf Krakau, gerichtet war, als auch gegen die Linie Gorlice-Tarnow um die dieser Stelle die österreichische Front zu durchbrechen. Diese Bewegung ist gescheitert. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben auch in den letzten Tagen ihre Stellungen er-

Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 13. Januar, vorm.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Nieuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schüttengräben bei Valingsbrug (Vorort von Nieuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind entschärft abgewiesen.

Französische Angriffe auf Laboisselle und die Höhe Nouvron wurden zurückgeschlagen.

Dem gestrigen erfolglosen französischen Angriff auf die Höhe von Cray folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cussies und nördlich Cray endigte. Unsere Männer segten sich in den Besitz von zwei französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene und eroberten vier Geschütze und mehrere Maschinengewehre.

Französischer Sappenangriff in Gegend südlich St. Mihiel ist erfolgreich abgewiesen.

Unsere Truppen segten sich in den Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Nommeny. In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

folgreich gehalten. Nachdem die Russen eingesehen hatten, daß sie an dieser Stelle nicht vorwärts kamen, haben sie versucht, die untere Rida mit starken Kräften zu überqueren. Sie sind jedoch an allen Stellen erfolgreich abgewiesen und zurückgeschlagen worden. Auch in den Karpaten und in der Buhomina, also auf dem äußersten östlichen Rücken, haben sie keine Erfolge erzielt.

So steht nun das Gesamtbild der Kriegslage auf dem östlichen Kriegsschauplatz für die Verbündeten günstig dar: In Mittel- und Südosten, sowie in Galizien und in den Karpaten, haben sie ihre Stellungen gegen alle feindlichen Angriffe erfolgreich behauptet, und im Norden scheiterte der Angriff erfolgreich weiter. Dies entspricht vollkommen dem Operationsplan und den Absichten der obersten Heeresführung, so doch auch weiterhin eine glückliche Durchführung der großen Schlachten zu erwarten ist.

Die Opfer der Schlacht bei den Falklandinseln.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

○ Berlin, 13. Januar. Wie wir hören, ist die Verlustliste über unser verloren gegangenes Kreuzergeschwader nunmehr hier eingetroffen: Als ihr ergibt sich, daß vor der Bejagung der „Scharnhorst“ niemand gerettet wurde. Bei der „Gneisenau“ wurden 17 Offiziere und 171 Unteroffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gerettet. Bei der „Nürnberg“ wurden 15 Offiziere, wohl aber 7 Unteroffiziere und Mannschaften, und bei der „Leipzig“ 4 Offiziere, 15 Unteroffiziere und Mannschaften gerettet. Eine Bekanntmachung der Marine kann im Augenblick noch nicht erfolgen.

Bei den Offizieren wären sie ja verhältnismäßig leicht lebensfähig, nicht so bei den Mannschaften. Hier sind noch Nachrufe in Wilhelmshaven und Kiel notwendig. Erst dann werden die Bilder bekanntgegeben werden. Einzelheiten erfordert, jenseit es

dass schon vermögt, das Zentralnachweisbüro in Berlin über die Geretteten Auskunft. Von den beiden Begleitschiffen des Geschwaders „Baden“ und „Santa Elisabeth“ sind übrigens alle Männer der Besatzung gerettet.

Zur französischen Offensive.

(z.) Basel, 13. Januar. Zur Lage im Westen schreibt der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“: Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß bei den Franzosen und ihren Verbündeten der große Plan zur Offensive mit überlegenen Kräften an der entscheidenden Stelle fehlt oder wegen Mangels an Material nicht ausgeführt werden könne. Es sei für die Verbündeten die Gefahr vorhanden, daß die Energie ihres Angriffes in Poldern verlaßt. Das sollte Napoleons auf der ganzen Front durch nicht wochenlang dauern, sonst verpusen die zur Offensive bereitgestellten Kräfte in unentstehenden Einzelkämpfen.

Deutsche Flieger über Paris.

(z.) Rom, 13. Januar. Aus Paris wird berichtet: Zwei deutsche Flieger erschienen über Paris. Der eine war über Montdidier-Vontoule, der andere über Dannmartin gekommen. Die Flieger verschwanden, als mehrere französische Flugzeuge herabhingen.

(z.) Kopenhagen, 13. Januar. Der Pariser Korrespondent der „Berlingske Tidende“ berichtet, daß es alles Interesse der französischen Hauptstadt zur Zeit auf die Tätigkeit der deutschen Flieger längs der französischen Nordküste richte. Die Nachricht von der neuen Unternehmungslust der deutschen Flieger hat in Paris Aufsehen hervorgerufen. Aber die Stimmung beruhigte sich wieder, als mitgeteilt wurde, daß Kriegsminister Millerand und General Gallieni eine Besichtigung der Pariser Verteidigungen zur Luftverteidigung vorgenommen haben.

400 000 weiße Briten in Frankreich.

(z.) Zürich, 13. Januar. Nach der „A. Ztg. 31.“ ist die Angabe, daß im ganzen nur 180–200 000 weißhäutige Briten in Frankreich stehen, nur für die an der Front weilenden Regimenter zutreffend. Ebenso viele Regimenter befinden sich aber noch in den Konzentrationslagern hinter der Front. Es seien nämlich in ganzem 400 000 Weihnachtsfeier für die englischen Soldaten über den Kanal gebracht worden. — Der Berichtssteller desselben Blattes gibt zu, daß von Kriegsbeginn bis zum 6. September die heile Belgien und Englands führend innerhalb neun Tagen bis zur Vernichtung von den Deutschen geschlagen worden sind. Das Kästnerland der französischen Riviera, einschließlich aller weltbekannten Kurorte, das sonst um diese Zeit Tausende von deutschen Gästen beherbergt, weist heute über 30 000 schwer verwundete Franzosen und Engländer auf, darunter allein 18 000 Jäger, zu deren Pflege 18 Berufe aus Hindostan geholt werden müssen.

Kitchener's Beschwörungsformel.

Kitchener's Worte im Oberhause über den bestreitigen Verlauf müssen mit den Tatsachen doch in recht bedeutschem Widerspruch stehen. Weder die alte gute Werbetechnik, noch die Schlachtmusik beim Fußballspiel, wobei die erhöhte Lohnung noch der Appell an das schöne Geschlecht, die männliche Jugend zum Waffendienst zu begeistern, haben durchschlagenden Erfolg gehabt. Es steht und heißt mit der Rekrutierung, und deshalb versucht es der Kriegsminister jetzt mit stärkeren Beschwörungsformeln. Es redet den dienstfähigen Männern offen ins Gewissen:

1. Wenn du försterlich gesund und zwischen 19 und 31 Jahren bist, bist du wirklich befriedigt von dem, was du heute tut?

2. Bist du glücklich, wenn du die Straßen entlang geht und andere Männer des Königs Uniform tragen siehst?

3. Was willst du in fünfzigen Jahren sagen, wenn dich die Leute fragen: „Wo dientest du im großen Krieg?“

4. Was willst du sagen, wenn deine Kinder groß werden und fragen: „Vater, warum warst du nicht auch Soldat?“

5. Was würde mit dem Reich geschehen, wenn jeder so zuhause bliebe wie du? Dein König und dein Land brauchen dich. Melde dich heute! Auf jedem Postamt fragst du die Adresse des nächsten Rekrutierungsbüros erfahre, Gott schütze den König!

Wirkung deutscher Bomben in Warschau.

Wie der „Voli. Ztg.“ aus Krakau gemeldet wird, hat am 10. Januar ein Großfeuer bedeutende Verheerungen in Warschau angerichtet. Ein deutscher Flieger war über der Stadt erschienen und hatte Bomben abgeworfen, deren eine die Kapelle einer Kinderschule in Brand stellte.

Rückzug der Russen am Duklapose.

(z.) Budapest, 13. Januar. (Eigene Drahtschrift). Die ungarischen Blätter melden mit Entzerrungsbemühung, daß die österreichisch-ungarische Armee nördlich des Duklaposees täglich langsam, aber sicher Terrain gewinne. Die Russen haben bereits mehrere von ihnen bisher hartnäckig gehaltene Positionen geräumt. Von mehreren Stellen wird bereits eine allgemeine Rück konzentrierung der Russen berichtet.

Mißstände in den Lieferungen für Heer und Marine in Russland.

(z.) Mailand, 13. Januar. (Eigene Drahtschrift). „Gera“ erhebt über Batare aus Petersburg die Einschaltung einer neuen Senatskommission zur Untersuchung der Missstände in den Lieferungen für das mobilisierte Heer und die Marine. Der Senatskommission wurde die direkte Berichterstattung an den Zaren zugestanden.

2000 politische Verhaftungen
in Petersburg.

(z.) Kopenhagen, 12. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Hier sind fünf sozialistische Abgeordnete der russischen Duma eingetroffen, denen es gelungen ist, über Schweden aus Russland zu entkommen. Sie entgingen dadurch ihrer Verhaftung. Den Berichten der Flüchtlinge ist zu entnehmen, daß bisher allein in Petersburg seit Kriegsausbruch über 2000 politische Verhaftungen erfolgt sind und daß die Rücktransportierung der Garderegimente des Zaren aus Polen nach Petersburg zu dem ausgesprochenen Zweck des persönlichen Schutzes des Kaiserhauses und der derselben Regierung erfolgt ist. Die großen russischen Niederlagen in Oberschlesien und Polen sind in Petersburg durch die Siege der eingezogenen Soldaten bekannt geworden.

Rückzug der Russen nach Tiflis?

(z.) Kopenhagen, 13. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Siegige Blätter melden die Rückmarschbewegung der russischen Rautausarmee auf Tiflis.

Sollte sich diese Meldung bestätigen, so wäre anzunehmen, daß es den Türken mit Hilfe von Griechenistan herangezogene Verstärkungen gelungen sind, den Russen neuerdings empfindliche Schläppen beigebracht.

Italien hilft dem Dreiverband nicht.

Die Mailänder „Poesieveranza“ scheint:

Die Japaner mögen kommen oder nicht, das eine ist sicher, die Russen, Franzosen und Engländer können eher auf die Soldaten des Mikado rechnen als auf Hilfe von Europa, insbesondere von Italien, und was Rumänien betrifft, so wird es tun, was ihm beliebt, allein aber in Gesellschaft, falls der Balkanbund, um den sich die Ententemächte sehr bemühen, wieder auflösen sollte, was mir stark bezweifle. Italien betreibt eine ansichtlich italienische Politik."

Eine neue „Reuter“-Lüge.

(z.) Madrid, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Über Madrid liegen bisher keine Lissabonner Meldungen vor, die einer Bekräftigung des „Reuterischen“ Berichts von einer angeblichen Vertrauenslindung des Senats für die englisch-französische Armee enthalten. Der Lissabonner „Diario“, der täglich in Madrid erscheint, weiß bisher nichts von einer solchen Rundgebung zu berichten. An dem Tage, der nach der „Reuter“-Meldung allein in Betracht kommen kann, fand eine Debatte des Senats über Heeresforderungen der Regierung statt. Dem Lissabonner „Diario“ ist zu entnehmen, daß es sich um die Bewilligung einer Anzahl neuer Offiziersstellen der portugiesischen Armee handelt, bei welcher Gelegenheit der Senator Pedro eine das portugiesische Heer verherrlichende Rede hielt, die im Senat einstimmig Beifall fand. Ein Bericht des Senats fand nicht statt.

Wirtschaftskrisis in Japan.

Petersburg, 13. Januar. „Kujoje Sjow“ meldet aus Tokio, daß sich Japan in einer äußerst ordentlich schwierigen Stellung befindet, der nur die großen, wirtschaftlich starken Firmen entkommen würden. Die Reisprettel seien um 50 Prozent gestiegen.

Die Wasseranlagen in Swakopmund zerstört!

Rotterdam, 13. Januar. Der „Standard“ meldet, daß die Engländer am 2. Januar frühmorgens im Nähe von Swakopmund eine Explosion veranlaßt. Man glaubt, daß die Deutschen die Wasseranlagen mittels Dynamits zerstört haben.

Vernichtung der „Eleonore Woermann“!

London, 12. Januar. Wie aus Melbourne gemeldet wird, habe ein australisches Kriegsschiff am 8. Januar den deutschen Paket-

Karte vom Argonner Wald.



Unter den Kämpfen, welche sich während des ganzen Feldzuges im Westen abgespielt haben, abwechseln von den Schlachten in Flandern, waren die Kämpfe im Argonnenwald am hartnäckigsten. Meistens wird da um Terrain gekämpft und die Stellungen wechseln oft. Trotzdem haben die deutschen Truppen auch hier in leichter Zeit größere Fortschritte gemacht.

Die Schwierigkeiten des Vordringens werden noch dadurch geziert, daß die Argonnen durchweg mit dichtem Wald bewachsen sind. Die Argonnen beginnen an der Maas, wo das französische Mittelgebirge am schmalsten ist, und ziehen sich am linken Maastufer fort bis an die Nordgrenze hin. Durch seine Unwegsamkeit hat der Argonnenwald schon in früheren Kriegen eine Rolle gespielt.

Dampfer „Eleonore Woermann“ in den Grund gehobt. Die gähnende Besatzung sei getötet.

Eiserne Kreuze.

Das Eiserne Kreuz erhielten ferner verliehen: der Oberleutnant J. S. Gindeleisen, Artillerieoffizier auf einem kleinen Kreuz, der Leutnant der Reserve in ganz Reserve-Infanterie-Regiment 109 Berthold, nachdem er erst im November zum Oberfeuerwehrmann befördert worden war, der Gefreite im Reserve-Infanterie-Regiment 109 Berthold zum Amtsgelehrten aus Wurzen, der Hauptmann im Reserve-Infanterie-Regiment 244 Amtsgelehrten Max Müller in Oschatz, der Reervor in Infanterie-Regiment 182 Max Jühes, Sohn des Spinnereibochlers Juhas in Freiberg, der Leutnant der Reserve im Reserve-Infanterie-Regiment 244 Erich Kühn, Sohn des verstorbenen Volksmissionärs Paul Kühn in Chemnitz, der Leutnant im Reserve-Infanterie-Regiment 244, Privatrat Walter Löser, Sohn des verstorbenen Privatmanns A. F. Löser in Chemnitz, der Waffenmeister im Infanterie-Regiment 179, Matrosengewehrlinie, Walter Löser in Oberaußenhainberg, der Pfeffersdorfer im Reserve-Infanterie-Regiment 244 Max Nohberg, Portarist der Firma Langenheper & Bökel in Chemnitz, der Gefreite im Karabinier-Regiment Max Schüller in Chemnitz, der Hornist im Schützen-Regiment 108 Walther Otto aus Chemnitz-Wiederau.

Vor S. M. S. „Derfflinger“ Karl Medesind er erhielt die Auszeichnung nach der Belagerung der Städte Scarborough, Whitby und Hartlepool, nachdem er erst im November zum Oberfeuerwehrmann befördert worden war, der Gefreite im Reserve-Infanterie-Regiment 109 Berthold zum Amtsgelehrten aus Wurzen, der Hauptmann im Reserve-Infanterie-Regiment 244 Amtsgelehrten Max Müller in Oschatz, der Reervor in Infanterie-Regiment 182 Max Jühes, Sohn des Spinnereibochlers Juhas in Freiberg, der Leutnant der Reserve im Reserve-Infanterie-Regiment 244 Erich Kühn, Sohn des verstorbenen Volksmissionärs Paul Kühn in Chemnitz, der Leutnant im Reserve-Infanterie-Regiment 244, Privatrat Walter Löser, Sohn des verstorbenen Privatmanns A. F. Löser in Chemnitz, der Waffenmeister im Infanterie-Regiment 179, Matrosengewehrlinie, Walter Löser in Oberaußenhainberg, der Pfeffersdorfer im Reserve-Infanterie-Regiment 244 Max Nohberg, Portarist der Firma Langenheper & Bökel in Chemnitz, der Gefreite im Karabinier-Regiment Max Schüller in Chemnitz, der Hornist im Schützen-Regiment 108 Walther Otto aus Chemnitz-Wiederau.

Rumänien und der Dreiverband.

—. Die Abordnung der rumänischen Franzosenfreunde, die erfolglos den Übergang Rumäniens in das Lager des Dreiverbandes betrieben, ist am Sonnabend in Paris von der französisch-rumänischen Vereinigung festlich bewirtet worden. In den Tri-

spülchen auf den Sieg Frankreichs wurde von der Gemeinsamkeit des lateinischen Blutes und der lateinischen Civilisation sehr viel, von den Lebensinteressen Rumäniens jedoch gar nicht gesprochen. Es liegt sich deshalb wie eine Erwähnung jener Tafelreden, was der rumänische Sozialdemokrat Racovici, Delegierter der rumänischen sozialistischen Partei im Internationalen Büro, jüngst im „Golos“, dem Organ der russischen Sozialdemokraten in Paris, gegen die Bemühungen geschrieben hat, Rumänien zur Teilnahme am Kriege auf der Seite des Dreiverbandes zu bestimmen. Racovici schreibt hierüber (laut der „Münch. Post“) u. a.:

„Um uns in den Krieg hineinzuziehen, werden Artikel von Baillant für uns überzeugt, in denen er die Sozialisten der neutralen Staaten auffordert, sich in den Krieg einzumischen, und uns den Namen Germanophilen ins Gesicht schleudert, wenn wir es ablehnen, seinen nichtsozialistischen Rat zu folgen. Wer will aber die Gefahr leugnen, die Bulgarien und Rumänien von Russland deshalb droht, weil diese Länder auf dem Wege zu den Dardanellen liegen? Weshalb wird also den Proletarien aller Länder die ebenso antisozialistische wie antinationale Zusammenarbeit mit dem russischen Absolutismus und der eigenen Bourgeoisie unter dem Vorwand aufgeworfen, daß sie durch den Interessen des Sozialismus in den drei führenden Staaten dienen?“

Wenn diese Fragen den Pariser Tafelredern vom Sonnabend vorgelegt worden wären, würde ihre „lateinische“ Feststellung dadurch nicht wenig getrübt worden sein, denn der rumänische Sozialdemokrat verhilft in seinen Ausführungen nur der näheren Wirklichkeit zu ihrem Recht.

Neues aus Paris.

Von Hermann Rothe.

Amsterdam, 4. Januar 1915.

(z.) Angehörige neutraler Länder, die aus Paris hier angelommen sind, aber auch Belgier und belgische Franzosen, die sich dabei nicht mehr wohl fühlen, bringen Neuigkeiten mit, die die Zustände in der französischen Hauptstadt als recht bedenklich erscheinen lassen.

In erster Linie erregt es unter der ärmeren Bevölkerung die größte Unzufriedenheit, daß die Frauen der im Krieg stehenden Männer gar keine oder nur sehr wenige Unterstützung erhalten, während die Behörden mit der wohlhabenden Bevölkerung darin weiterfern, belgischen Flüchtlingen, die sich noch zu Tausenden dort aufzuhalten, ein angenehmes Leben zu verschaffen. Damit will man — so wird öffentlich auf den Straßen erklärt — den Andenken einer unersättlichen Wohlhabenheit erwecken und den tatsächlichen Zustand verdecken. Die armen Freuen der Soldaten leben zu, wo sie irgendwelche Arbeit, jet es auch die schwere, für ein paar Centimes verrichten können, um sich und ihre Kinder über Wasser zu halten. Dabei unterbleiben sie doch gegenwärtig noch, da eben an Arbeit großer Mangel ist, und die Arbeitssuchenden fühlen sich nicht veranlagt, mehr zu zahlen, als verlangt wird, weil sie wissen, daß noch schlechter Zeiten kommen.

„So fauler ein Mensch ist — sagt man in Paris — desto mehr wird er von der Behörde unterstützt, und ein Weißblatt braucht sogar eine „amtliche Bekanntmachung eines Preisabschreibens für Hauleuren“. Diese Tatsache belästigt man in Paris auf den Straßen in Gruppen, dabei wird absichtlich so laut gesprochen, daß es die Schuhleute oder vorübergehende Offiziere hören können. Bei den Ausschlägen der geringen Beträge an bedürftige Frauen kommt es zu argen Szenen. Sie rufen: „Geht uns unsere Männer wieder“, und „Dagegen die Deutschen kommen, sie treffen uns nicht.“ Ein Beamter der Zahlungsstelle wurde sogar von den Frauen angeworben.

Ein anderer Unheilstand ist die Tatsache, daß die Unterklasseungen bei der Post in ihrer ländlichen Weise überhaupt nehmen. Das Geld, das von Angehörigen eines Soldaten ins Feld gebracht wird, kommt gewöhnlich nicht an. Wer es erhält, kann von Glück reden. Als das Publikum von diesem Zustand Kenntnis erhielt, schlägt es das Geld an Soldaten nicht mehr in Briefen, sondern landet es nun noch eingeschrieben. Das Geld kam trotzdem nicht an und die Beschwerden nahmen zu. Daher entschloß

sich immer konnte sich Dodo nicht von ihrem Platz trennen. Sie hatte das Gefühl, als ob Ungewöhnliches an sie herantrete würde. Dann fiel ihr ein, daß ihr Verwandter aus Schwerin in diesen Tagen eintreffen mußte. Sie hatte bisher nur wenig von ihm gehört, aber er sollte nun auf längere Zeit Mitbewohner des Herrenhauses werden. Sehr bald, sie glaubte bloß, in ihm ein gutes Gegengewicht für Kurt Prinz zu finden. Wenn dieser sie nicht mehr zu den Sportveranstaltungen begleite, könnte es ihr Vetter tun. Es stand auch ganz anders, wenn sie zu ihren Verwandten fahre.

„Ich war mit Graf Sigge Holmboe dort“, als der einfache Name Kurt Prinz.

Eine gewaltige Staubwolke wirbelte in dem Hohlweg auf und zog sich zu der Anhöhe empor. Dodo vermochte kaum die Augen aufzuhalten und trat nach an die Höhlung der Eiche heran, um dort Unterschlupf zu suchen. Bald darauf fielen schwere Regentropfen herab. Die Blüte zuckte gräß über das himmelsgewölbe und krachend folgte der Donner nach. Nun war es zu spät, um heimzukehren. Sie flüchtete schreiend in die Höhlung des Baumes.

Klatschend schlug der Regen auf die breiten Blätter der Eiche nieder und tropfte immer schneller von diesen auf den Boden herab. Stärker und wilder brauste der Gewittersturm über das Land. Dodo zog sich tiefer in die Baumhöhle zurück. In dem moorigen Hohl hatte Räuber und Würmer ihre Behausung aufgeschlagen, aber das junge Mädchen achtete nicht darauf.

Sie sonnte die Straße, die unter ihr in den Hohlweg mündete, noch überschauen. Ein hochgewachsener junger Mann, der den Rock tragen emporengangen und den Hut tief in die Stirn hineingezogen hatte, damit er nicht vom Winde entführt wurde, kam eilig in dem tiefen Sande heran.

Fortsetzung in der Morgenausgabe.

Alms Glück.

Roman von Leo von Kullauer.

Copyright by Carl Duvelius, Berlin.

Ein Hüter flog fröhlich vor ihr aus dem Gebüsch auf, um sich bald daraus an einer entfernten Stelle wieder zu verstecken. Die Sonnenstrahlen brannten stechend auf ihrem Rücken und kämpften noch gegen das herausziehende dunkle Gewölk an, das sie in kurzer Zeit verdrängte. Der erste heranbrausende Windstoß zerstörte die über Feldern und Hügeln losstehende Schwüle und brachte den ersehnten frischen Lufthauch herbei.

Dodo hatte die Anhöhe erreicht, streckte weit die Arme aus, dehnte den schlanken, kräftigen Körper und ließ ihre Blüte über die Ferne schwanken. Dann schritt sie auf die alte ausgehöhlte Eiche zu, unter der sie sich an einer kleinen Holzwand niedergeschlagen, die nur aus vier eingearbeiteten Pfählen und einem darüber gelegneten Brett bestand.

Sobald sich Dodo unter dem Wunderbaum befand, überfiel sie eine eigenartige, traumhafte Stimmung. Der Wundkund schrieb dem ältesten Bahrzeichen der Umgegend geheimnisvolle Kräfte zu. Wer sich zu den Baumkreis seines Schattens begab, der spürte sie und mußte denken, was der Baum von ihm verlangte. War es gut, war es böse? Das Wentschein unter seinen riegenden Zweigen empfand diese Gewalt und konnte sich ihr nicht entziehen.

Dodo glaubte es oft gern an sich selbst bemerkzt zu haben. Sie liebte das geheimnisvolle Weben. Es zog sie aus der Alltäglichkeit in eine andere, zauberhafte Welt hinauf. Wenn sie den Blick über die weiße Ebene und das Meer schickte, ließ dann sam die Gedankenlast des Baumes über sie. Seltsame, alte, hohe Priestergestalten, schöne Frauen und Kinder in leimten Gewändern, die nachdenkende Arme mit breiten, goldenen Spangen geschmückt, daß

lichte Haar von einem edelstein geschmückten Nest gehalten, zogen heran. Die graue Vorzeit hatte sie einst unter dem Baume bei den Opferfeiern gesehen. Es nahmen ritterliche Männer in goldgesticktem Wams, auf der Samtschärpe die Reiterfeder mit prächtiger Agrafe, die führen holde Frauen im Jagdgewand, den beladenen Falten auf dem Arm. Riesige Felsengestalten mit von Wind und Wetter gebräunten Gesichtern eilten heran, die von dem Strand gelegenen Felsbergen herausfanden, um bei Sturm auf die See hinaus zu schauen, ob sie ihnen nicht Strandgotz zuschrie.

Eine Jahrhunderte lange rauhe Zeit war über den Küstenstrich hingegangen, und alle phantastischen Bilder, die sie geschaffen, zögerten sich Dodos geistigem Auge. Je mehr sie diese sah, desto stärker wurde der Drang in ihr nach etwas Abenteuerlichem.

Glich ihr Wunsches aus dem ruhigen deutschen Mädchen, so kam doch manchmal ganz unvermittelt ein gärender Trocken freunden, heißen Binstes in ihr zum Durchbruch. Dann war sie wie verwandelt. Eine wilde Leidenschaft flamme in ihr auf. In ihren Augen verschwand der heitere Blick, und ein verzehrendes Feuer strahlte daraus hervor, das gewaltig etwas an sich reihen und Starles erleben wollte.

Gleich einem düsteren Heer zogen jetzt die schwarzen Gewitterwölken im Zenit des Himmels auf. Die Sonne war verschwunden. Eine unheimliche Stille lagerte über der Gegend, nur zweimal unterbrochen durch einen heftigen Windstoß, der über das Land dahergebrannt kam, die Kronen und Äste der Bäume bog, daß sie knarrten, dürres Gezwig herabfiel und die Blätter raschend und plärrend aneinander schlügen. Traufen auf dem Moor hoben sich die weißgekronten Römer der Wellen empor, zusammenfielen sich wild durcheinander und über schwangen sich in der Brandung.

Je toller der Gewittersturm wurde, desto mehr entflammte Dodos leidenschaftliches Geprali. Das sie vor der Wucht gelöst hierher

gegangen, über die an sie herantretende Frage der Zukunft klar zu werden, so verschwand diese jetzt völlig und ein heftiges, unbestimmtes Verlangen trat an die Stelle.

Die Geister des Baumes tischerten und raunten von allen Seiten auf sie ein und schwer rauschte es aus den mächtigen Zweigen herab: „Das Leben —, das Leben — seine gefährlichen, scharfen Reize — löste und traurte!“

Starles Empfinden, wildes Erhaschen in dem Gewebe der Welt — hinaus zu ihm. Wie fehlt das Blut in ihren Adern sollte, als wollte es sie sprengen.

Zu all diesem Gedankengewirr trat plötzlich eins schwur und deutlich auf. Kurt Prinz war für sie ein zu ruhiger, nüchtern, im alltäglichen Verstandesgeiste sich bewegender Mann. Es war nichts in ihm, was darüber hinaus schlug, sich zuweilen wild aufzubauen, und sie damit erregten und fesseln konnte.

Woher das heiße Blut zwischen über sie kam? Nicht von der stets ruhigen Mutter, auch nicht vom Vater, der höchst selten im Sommer auftrat. Es mußte sich weit länger von den alten Vorjahren her, die einst im heißen Kampf bis an die Küste vorbrangen, auf sie vererbt haben.

Oder waren es nur die Geister des Baumes, die es in ihr wieden?

Der Troll kam über sie. Der Troll, der böse Geist des Nordens, der bald als ungeschickter, läppischer Riese, bald als tobolskiger Ritter erschien, den Menschen Gutes und Böses brachte und von ihnen verlangte, den Trakt der Leidenschaft zu schlüpfen. Sie sollten alles vergessen und nur ihm folgen. Warum ihr dies jetzt einfallen mußte? Weil der Wundkund seit unbestimmter Zeit der alten Eiche über ihr den eigenartigen Namen „Der Tollebaum“ bezeichnete, den er beigelegt hatte. Der Ausdruck möchte wohl aus dem nordischen Worte „Trollbaum“ (d. h. Zauberbaum) entstanden sein.

Der himmel verdüsterte sich ganz. Es folgten Blitze und Donner rausch aufeinander und

die Postverwaltung bekanntzumachen, die Deutschen Wettbewerben nicht eingeschaltet hätten, da das Verboten die Post zu sehr belaste. In Wirklichkeit sieht sie damit der Verpflichtung aus dem Wege zu gehen, die untergeschlagenen Wettbewerben entehen zu müssen.

In den Kaffeehäusern beschäftigt man sich nur noch mit der Frage, ob die Japaner zu Hilfe kommen werden. Treffen sich zwei Bekannte, oder lernen sich Menschen kennen und sie verabschieden eine Unterhaltung einzuleiten, so fragen sie — fast gleichzeitig, mechanisch — „meinen Sie, daß die Japaner kommen?“ Das ist ungezährt so, wie wenn man bei uns verlegenes Schweigen mit den Worten zu unterbrechen sucht: „Heute ist schönes Wetter auch schlechtes“ Wetter!

Die Einsichtigen wissen, daß von Japan keine Hilfe zu erwarten ist. Nur Phantome lügen den neuen Hoffnung einzulösen. Es gibt nur wenige, denen die bedeutsame Rolle Frankreichs nicht klar ist. Ihnen in einer Wirtschaft zehn Menschen zusammen, die sich vom Krieg unterhalten, so fällt keine verlässliche Bewertung über die Tüchtigkeit der Deutschen, wie es bei Beginn des Krieges war. Dann kommt plötzlich der Blitz hinzu, der zu denen gehört, die ununterbrochen „Victoria“ läuteten und von einem guten Bekannten, der mit „oben“ sitzt, erfahren hat, daß in den nächsten Tagen „der große Schlag kommt“. Man läßt sich reden, beginnt ein Gespräch von ganz anderen Dingen, so daß der französische Optimist unruhig wird und zur Tür hinausläuft.

Es gibt nur wenige ausländische Zeitungen, die in Paris verkaufen dürfen. Es ist bedauerlicherweise eine schwere Strafe angeordnet worden, und wer irgendwie der darauf verkehrten Zeitungen verkaufte, erhält schwere Strafe. Trotzdem kommen sogar viele deutsche Zeitungen nach Paris. Sie werden in „Klubs“ gelesen, die sich besonders in diesem Zweck gebildet haben. Vieles derartige „Klubs“, die ihre Zusammenkünfte in Hinterräumen von Kaffeehäusern oder Privatwohnungen haben, wurden durch die Polizei ausgenommen.

Die Gentlemen der „Enden“.

In Bangkok in Siam erscheint die östliche englische Zeitung „Bangkok Times“, die Ende November das nachfolgende, von einem Engländer verfasste Gedicht brachte, das in der deutschen Uebersetzung durch einen Mitarbeiter der „Münch. Neuest. Nachricht“ lautet:

Die „Enden“.

Zu welcher Farbe ihr auch schwört,
Und wem auch euer Herr gehör't,
Erhebt die Gläser, ehrenwerte Gentlemen!
Rut eine Farbe zeigen wir.
Denn allen gilt es uns als Ziel.
Zu ehren, die aus ganzer Welt als echte Gentlemen.
Durchdrungen haben sie das Meer als echte Gentlemen.
Die Schiffe höhnen sie in Grund
Mit einem Lächeln auf dem Mund
Und mit der Gestalt eines echten Gentleman.

Oft machten sie uns lächlig noch;
Sie taten dies und taten das,
Doch mit der lächelnden Anmut eines Gentleman.
Sie nahmen, was sich ihnen bot,
Kein Schuh darf uns aus dieser Rot.
Doch nie vergessen sie, daß sie auch Gentlemen.
Dem Feind widerstanden sie als echte Gentlemen.
Selbst was sie drohten, war Denen echter Gentlemen.
Sie lösten keinen einz'gen Schuß.
Den nicht geben ist zwingend Ruh.
Und nie besiegten sie die Manneskeit, die Gentlemen.

Doch als das Letzte kam,
Das Bild ein Ende nahm.
Da mit dem frohen Glaube echter Gentlemen.
Die Flagge doch voran,
Am besten Mann für Mann,
Besießen sie das Spiel als echte Gentlemen.
Und noch im donnernden Totenkopf
Umwob sie leuchtender Ruhmesglanz
Nach alter, guter Art des echten Gentleman.

Letzte Nachrichten

Keine Belästigung italienischer Studierender in Deutschland.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

○ Berlin, 13. Januar.

Hier und da hat man in den Blättern lesen können, den italienischen Studierenden würden von unseren akademischen Behörden Schwierigkeiten bereitet werden. Wir können versichern, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort ist.

Zahlen vom deutschen Postscheckverkehr.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

○ Berlin, 13. Januar.

Einige Zahlen über die Gestaltung des Postscheckverkehrs werden von allgemeinem Interesse sein. Seit dem 1. August haben wir Monat für Monat im Reichspostgebiet, also außerhalb Bayerns und Württemberg, eine Zunahme von 600 Kontoinhabern verzeichnen können. Das Guthaben der Kontoinhaber vor Ausbruch des Krieges betrug rund 200 Millionen Mark. Seit dem Krieg ist es allmählich weiter gestiegen und hat schließlich im Dezember 1914 den überhaupt höchsten Stand mit 207 Millionen Mark erreicht. Der Umlauf betrug im Dezember 1914 3,7 Millionen Mark. Diese Zahlen beweisen, wie glatt der Zahlungsverkehr trotz des Krieges bei uns sich vollzogen hat.

Nickelcrz für Krupp als gute Preise.

wb. London, 13. Januar. Das Passengericht hat mehrere nach Deutschland bestimte Schiffsladungen als Preise erklärt, u. a. 275 Tonnen Nictelerz, das im Juli für die Firma Krupp aus Ronkaledonien nach Hamburg abgegangen war. Da das Nictelerz auf einem russischen Dampfer verschifft worden war, wird der Ertrag aus dem Verkaufe der Ladung der russischen Regierung gutgeschrieben.

Überführung von 500 deutschen Kriegsgefangenen nach Marokko.

○ Köln, 13. Januar. Die „Kölner Zeit.“ meldet von der Holländischen Grenze: Wie der Amsterdamer „Telegraaf“ nach französischen Blättern mitteilt, sind 500 deutsche Kriegsgefangene, die sich an Bord eines französischen Kriegsschiffes befinden, am

Freitag von Brest nach Bordeaux gebracht worden, von wo man sie nach Marokko überführen wird.

Der französische Schlachbericht.

wb. Paris, 12. Januar. Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags: Zwischen dem Meer und der Ode war zeitweilig austauschende, an einigen Stellen ziemlich heftige Kanonade. Nördlich Sollions wurden sechs bis acht Kanonen um die Schülengräben geliefert, die wir am 8. und 10. Januar erobert hatten. Der Feind unternahm am gestrigen Tage mehrere Offensiveversuche, die wir zurückdrängten. Wir gewannen neue Schülengräben. Zwischen Sollions und Reims waren Artilleriekämpfe. Unsere schweren Geschütze beschossen während die deutschen Batterien und Minenwerfer. In der Champagne und im Gebiet von Soissons rückte unsere Artillerie ein sehr genaues Feuer auf die gegnerischen Stellungen.

In der Nähe von Verthes war eine Feuerleitung nördlich der Farm Beaujeu der Schuppen eines erbitterten Kampfes. Der Feind konnte einen Schülengraben im Innern der Festung errichten, der vorspringende Winkel wir leicht halten. Der Kampf dauert fort. Aus den Argonneen bis zur Maas ist nichts zu melden. Auf den Maashöhen wurden zwei deutsche Angriffe, einer im Walde von Conenoye, der andere im Walde von Bouchot, abgewiesen. Südlich Cierges ist Bezeugt: Übernahm eine unserer Abteilungen eine deutsche Kompanie, die das Dorf Saint-Sauveur plünderte (?), und schlug sie in die Flucht. In den Vogezen und im Elsass war der Tag ruhig. Das schlechte Wetter und der Schneesturm dauern an.

wb. Paris, 12. Januar. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Nordöstlich Sollions erfolgte der Feind während der ganzen Nacht häufig unsere Stellungen auf dem Verladesplateau und dem Vorprung 132. Er unternahm heute, um die leicht genannte Stelle wieder einzunehmen, einen bedeutenden Angriff, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. Weiter ist kein beachtenswertes Ereignis zu melden.

Lebhafte Tätigkeit der Deutschen in Flandern.

wb. Kopenhagen, 13. Januar. „National Tidende“ meldet: Nach den letzten Nachrichten enthalten die Deutschen in Flandern eine lebhafte Tätigkeit. Alles deutet darauf hin, daß sie einen günstigen Augenblick abwarten, um einen gewaltigen Vorstoß zwischen Dixmuiden und dem Meere zu unternehmen.

Die erste Sitzung der französischen Deputiertenkammer.

wb. Paris, 13. Januar. In der neueren Sitzung der Deputiertenkammer waren die Deputierten in großer Zahl anwesend. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit eröffnete der Präsident Macé die Session mit einer Ansprache, in der er sagte, der einzige Gedanke und Wunsch Frankreichs sei, den lange vorbereiteten Angriff zurückzuschlagen und den Feind niederringen zu lassen. Er forderte die Kammer auf, auch weiterhin der Armee das erwartende Schauspiel der Einigkeit zu bieten. (Königlicher Besuch.) Wie nehmen, erklärte der Redner, entschlossen alle Opfer auf uns. Wir hatten durch, ohne schwach zu werden, bis zum endgültigen Sieg der Freiheit und Freiheit und einen dauerhaften Frieden sicher. (Einmüller Besuch.) — Die Kammer wählte mit 474 Stimmen Dechant und alle Mitglieder des Baros wieder. Das Haus verließ sich darauf auf Donnerstag.

wb. Paris, 13. Januar. Die verschiedenen Kammertruppen der Linksparteien haben ihre Delegierten gewählt, die gemeinsam mit der Regierung das Arbeitsprogramm für die ganze Session ausarbeiten werden. Schon jetzt scheint festzustellen, daß die Befreiung erneut die Einigkeit aller Parteien befürworten werden. Kein Interpellationsgesuch wird eingereicht und keine rein politische Debatte geführt werden.

Die Deutschen vor Warschau.

wb. Amsterdam, 13. Januar. Ein Telegramm aus Petersburg besagt:

In der vergangenen Woche haben sich deutsche Streitkräfte in Polen auf einer neuen Strecke von ungefähr 10 Meilen Breite etwa 20 Meilen östlich von Warschau ausgedehnt. Diese Linie läuft am rechten Ufer der Warthe. Die Deutschen haben hier zwei Armeekorps, eins in der Neumark und eins in der Reichenau. Auch eine Anzahl ihrer Kanonen sind hier aufgestellt. Die deutschen Ausgräben am rechten Ufer laufen einige Meilen parallel mit dem Flusse. In einigen Fällen durchschneiden die deutschen Ausgräben das eine Ende des Dorfes und das andere das andere. Man erwartet, daß die Deutschen versuchen werden, diese Dörfer zu nehmen in der Hoffnung, die russische Linie dadurch zu durchbrechen, daß sie dort in einem beschworenen Gehöft festhalten. Seit Montag, den 4. Januar, ist ein heftiges Gesetz im Gange. Die Deutschen unterhalten eine unauslösbare Beschiebung.

Höhe Ahnungen der russischen Presse.

wb. Bulaletz, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) „Nowoje Wremja“ fragt verwirrt, ob denn Russland eine voramtliche Entscheidung habe. Die neuzeitliche Öffentlichkeit der deutsch-österreichischen Armee südlich des Wilcza in der Richtung auf Kielce hat die russischen Truppen gänzlich überflügt, so daß sie sich neu gruppierten müssen, obwohl sie hier günstige Stellungen innehaben. Das Blatt schreibt: „Nach den bisherigen Geschehnissen ist es wahrscheinlich, daß sich die russische Armee in den nächsten Tagen wieder von neuem zurückziehen müssen. Wir erwarten“, so schreibt das Blatt, „bereits mit zitterndem Herzen die Nachricht aus dem Kriegssprengquartier.“

Japanische Gewehre für das russische Heer.

wb. Budapest, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Russischen Meldungen zufolge rückt Russland die Rekruten des Jahrgangs 1915 mit einer Million neuer Gewehre aus, die erst kürzlich aus Japan eingetroffen sind.

Die Lage in den Karpathen.

wb. Budapest, 13. Januar. In den Täler des Buzer und Marmarosser Komitates finden

sich Sonnenabend kleinere für unsere Truppen erflogreiche Geschiebe statt. Unsere Truppen drangen über die Grenze des Templer und Sarover Komitates nordwärts vor. Gestern war tagsüber im Ungarischen Kanonenbonner vernehmbar.

(z.) Budapest, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Dem „A. Et“ wird aus Ungarn gemeldet:

Die Russen haben sich nach Csontos zurückgezogen. Heute donnerten sie den ganzen Tag über die Geschütze. Der Ausgang des Artillerieduels war für uns günstig. Der im Ungarischen verkehrende Panzerzug gelangte gestern bis Csontos. Er fuhr mit 8 Maschinengewehren armiert bis zur Feuerstellung. Unmittelbar vor der Eisenbahnbrücke, wo er ohnehin hätte halten müssen, erhielt der Führer des Juges einen feindlichen Vorposten. Er kommandierte Feuer und die Maschinengewehre stellten 8 Russen nieder. Heute ging der Zug wieder bis Csontos. Rechts und links von der Brücke stand diesmal je ein feindliches Bataillon. Der Oberleutnant, der im Zug kommandierte, ließ die 30 Soldaten, die er befehligte, sich in Schrankenwinkel entwickeln und marschierte geschickt gegen den Feind, indem er seine Truppenmacht als größer markierte. Gleichzeitig mit der Infanterie feuerten auch die Maschinengewehre. Beide Bataillone flüchteten. Der Leutnant ließ nun die Strecke provisorisch wiederherstellen.

Freilassung serbischer Kriegsgefangener bulgarischer Nationalität durch die Österreicher.

(z.) Wien, 13. Januar. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Sofia:

In den letzten Tagen hat wieder Transporte von serbischen Soldaten bulgarischer Nationalität hier eingetroffen, die von der österreichischen Armee gefangen genommen worden waren. Die meisten dieser Soldaten stammen aus den Gebieten von Monastir und Dibra. Die Befreiung erfolgte aus Einsichtsgründen des „Königlichen Generalstabes“ in Budapest, dem sie übergeben wurden. Sie werden in Abteilungen von 10 bis 30 Mann nach Bulgarien gefandt.

Serbien abermals von der Zivilbevölkerung geräumt!

(z.) Sofia, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Aus Niš wird über Petersburg berichtet, daß die serbische Regierung an die Bevölkerung von Belgrad eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der mit Rücksicht auf militärische Gründe der Zivilbevölkerung verboten wird, weiterhin in Belgrad zu bleiben.

Verständigung zwischen England und Amerika?

wb. Kopenhagen, 13. Januar. Ein Londoner Telegramm besagt: Aus den am Montag und Dienstag früh hier aus Washington kommenden Mitteilungen ist anzunehmen, daß zwischen England und Amerika eine Verständigung in der Konterbandefrage erzielt werden wird.

wb. London, 13. Januar. Das Neueste Büro meldet aus Washington vom 11. Januar: Der englische Botschafter teilte dem Staatssekretär Bran mit, es werde mehrere Tage dauern, ehe die vollständige britische Antwort zu der die geistige Note der Einleitung bildete, abzulegen werden würde. Es verlautet, daß England beschlossen habe, einen Kaufmännischen Sachverständigen nach Washington zu entsenden, der die Botschaft in Handelsfragen beraten soll.

Drohender Bergarbeiterstreik in England.

wb. Amsterdam, 13. Januar. Der Ausschuss des Bergarbeiterverbandes von Yorkshires beschloß in einer am Montag zu Barnsley abgehaltenen Versammlung, einer Meldung des „Daily Telegraph“ folgend, unter anderem die Minister Graf Bismarck von Eßle und Dr. Bissel, Ministerdirektor Dr. Roscher, Bürgermeister Reichsmar, Senator Lübeck, die Lehrerhaft der Akademie der bildenden Künste und eine große Anzahl Dresdener Künstler. Nach den Worten des Gelehrten geht Professor Banzer einer Gedächtnisrede, der eine Anzahl weiterer Gedächtnisse mit Kranzniederlegungen folgten. Auch im Namen der Leipziger Akademie für Kunstgewerbe und Graphik wurde ein Kranz niedergelegt.

Schweres Erdbeben in Europa.

(z.) Ingelheim a. Bergstraße, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Im Tollwitzer Krematorium wurde heute mittag die Leiche Gottlieb Kuehls eingeäschert. Erhöhte waren unter anderem die Minister Graf Bismarck von Eßle und Dr. Bissel, Ministerdirektor Dr. Roscher, Bürgermeister Reichsmar, Senator Lübeck, die Lehrerhaft der Akademie der bildenden Künste und eine große Anzahl Dresdener Künstler. Nach den Worten des Gelehrten geht Professor Banzer einer Gedächtnisrede, der eine Anzahl weiterer Gedächtnisse mit Kranzniederlegungen folgten. Auch im Namen der Leipziger Akademie für Kunstgewerbe und Graphik wurde ein Kranz niedergelegt.

wb. Rom, 13. Januar. Heute morgen 7.55 Uhr wurde hier eine starke Erdbebenwelle registriert, die unter der Bevölkerung großen Schrecken hervorrief.

Badung gelandet wurde. Er konnte dann heimwärts dampfen. Es wurde ein Fahrgäst, der in seine Heimat wollte, festgehalten. Er mußte die Reise von Kielwall nach Kopenhagen mit einem großen Umweg machen. (z. 3.)

Italien want England und Frankreich.
(z.) Wien, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Das offizielle „Wiener Freemanblatt“ meldet aus Konstantinopel:

Laut Sicherer Meldungen hat die italienische Regierung in London und Paris auf diplomatischem Wege erklärt, daß sie nicht unteiglich bleiben könne, wenn etwas gegen die Dardanellen unternommen werden sollte. Wenn nichtdestoweniger eine Aktion gegen die Dardanellen erfolgen sollte, wäre Italien gezwungen, aus seiner bisher streng gehüteten Neutralität herauszutreten.

Der frühere Landtagsabgeordnete Ulrich-Chemnitz gestorben.

(z.) Chemnitz, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach schweren Leiden ist gestern abend das frühere Mitglied der zweiten österr. Ständetags, Baudirektor a. D. Karl Eduard Ulrich, der seit zwei Jahren fast gänzlich erblindet war, gestorben. Ulrich wurde am 17. Oktober 1854 in Chemnitz geboren und wandte sich nach beendeter Schulzeit der Kaufmännischen Landwirtschaft zu. Nach dem ersten und Ausland als Handlungsgeschäft tätig gewesen war, beteiligte er sich an einem Stumpfgeschäft. Später wurde er Direktor an der Spar- und Kreditbank Mittelmeda, deren Chemnitzer Filiale er mit seinem Leben viel. Im politischen Leben der Stadt Chemnitz hat der Dabringhaeuser eine bedeutende Rolle gespielt. 1883 wurde er in das Stadtvertretungskollegium und 1893 als konservativer Abgeordneter in den Landtag gewählt, dem er bis 1909 angehörte. Er betätigte sich dort mit Eifer an den Arbeiten und vertrat mit einer gewissen Stolztreitigkeit strengkonervative Anschauungen.

Die Einäscherung der Leiche Gotthard Kuehls.

(z.) Dresden, 13. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Im Tollwitzer Krematorium wurde heute mittag die Leiche Gottlieb Kuehls eingeäschert. Erhöhte waren unter anderem die Minister Graf Bismarck von Eßle und Dr. Bissel, Ministerdirektor Dr. Roscher, Bürgermeister Reichsmar, Senator Lübeck, die Lehrerhaft der Akademie der bildenden Künste und eine große Anzahl Dresdener Künstler. Nach den Worten des Gelehrten geht Professor Banzer einer Gedächtnisrede, der eine Anzahl weiterer Gedächtnisse mit Kranzniederlegungen folgten. Auch im Namen der Leipziger Akademie für Kunstgewerbe und Graphik wurde ein Kranz niedergelegt.

wb. Dresden, 13. Januar. Ein schweres Erdbeben ist heute von der hiesigen Erdbebenwarte registriert worden. Einige Minuten vor 8 Uhr früh singen die Apparate an, aufzuzeichnen. Nach 9 Uhr besanden sie sich noch in starker Bewegung. Der Herd ist nach der ersten Schüttung weniger als 1000 Kilometer entfernt, befindet sich also in Europa. Es ist eine Katastrophe zu befürchten.

wb. Rom, 13. Januar. Heute morgen 7.55 Uhr wurde

